

Lieder : 437, 1 - 4; 251, 1 - 3 + 6; 413, 1 - 4 + 8; 417, 1 - 2; 400, 6 - 7

Lesung: 1.Johannes 4, 7 - 12; Lukas 10, 25 - 37

Liebe Gemeinde,

worauf kommt es im Leben an? Was ist wesentlich?

Was ist wichtig? Wie soll ich mich verhalten? Welche Schwerpunkte setze ich in meinem Leben? Das sind alles Fragen, die jeden von uns beschäftigen. Mal rückt die eine in den Vordergrund, mal die andere. Das hängt vom Lebensalter und den Lebensbedingungen ab. Die wesentlichen Fragen nach Herkunft und Ziel des Lebens, nach Geburt und Tod, nach dem Sinn des Lebens werden nicht verstummen. Keiner kommt drum herum.

Auch die Bibel ist voll von solchen Fragen. Heute liegt uns eine Geschichte vor, in der gleich mehrere dieser Fragen vorkommen.

Lukas 10, 25 - 37

²⁵ Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

²⁶ Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

²⁷ Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18).

²⁸ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

²⁹ Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?

³⁰ Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

³¹ Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

³² Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

³³ Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn;

³⁴ und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

³⁵ Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

³⁶ Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?

³⁷ Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Und, welche ist nun die wichtigste Frage in dieser Geschichte? Es ist zu vermuten, dass die meisten an der Frage hängen bleiben: Wer ist mein Nächster? Für die Beantwortung dieser Frage nimmt Jesus sich soviel Zeit, dass er ein Gleichnis hierzu erzählt. Eine schöne Geschichte, die verdeutlicht, wie der vielfältigen Not begegnet werden kann und soll. Der Nächstdienst ist insofern auch Gottesdienst. Die Nöte auf der Welt werden nicht aufhören, darum wird uns diese Frage auch nicht verlassen.

Doch die wichtigste Frage in diesem Bibelabschnitt ist gleich die erste, nämlich "Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?"

Heute scheinen andere Themen viel wichtiger zu sein als das „ewige Leben“, etwa:

- Wohin fahre ich am Wochenende?
- Wohin fahre ich im nächsten Urlaub?
- Was kann ich für meine Gesundheit tun?
- Wie sichere ich meinen Lebensstandard?
- Soll ich eine Immobilie kaufen oder in Gold investieren?

Dann gibt es noch Fragen, die darauf hinweisen, dass wir in eine Existenzkrise geraten sind oder geraten können, Themen, die den sozialen Frieden gefährden und das Potential haben, das Wirtschaftssystem und die gesamte Gesellschaft zu sprengen:

- Wo gibt es noch Öl oder Mehl zu kaufen?
- Wird Energie unbezahlbar? Wie decken wir den Energiebedarf?
- Werde ich im Winter frieren?
- Werden Nahrungsmittel rationiert?
- Kommt der Krieg auch zu uns?
- Wird wieder eine Pandemie ausgerufen?
- Geht es auf totale Kontrolle hinaus?

Wenn man dabei bedenkt, dass manches davon inszeniert ist und ganze Menschenmassen manipuliert werden – von Politikern, Superreichen und Medien - ist die Entwicklung umso bedenklicher.

Alle diese Fragen haben das Potential, die wesentliche Frage des Schriftgelehrten zu überlagern. Die Frage „Wie erbe ich das ewige Leben?“ bleibt aber eine wichtige, ja gar die wichtigste Frage. Man kann sie auch anders stellen: „Wie komme ich zu Gott? Wie bleibe ich in Verbindung mit Gott? Auch über den Tod hinaus. Wie stelle ich es an, in den Himmel zu kommen und nicht in die Hölle?“

Für viele Menschen unserer Zeit ist diese Fragestellung fremd. Dabei wird jeder mit dieser Angelegenheit konfrontiert werden – spätestens mit dem Tod.

In bestimmten Ländern geht es schon zeitlebens um Leben und Tod.

Diese Tage las ich von einem Christen aus Äthiopien, der vormals Moslem war. Nachdem er Christ wurde, hat seine Familie ihn geschlagen und gefoltert. Er aber ließ vom christlichen Glauben nicht ab. Als er dann mit dem Tod bedroht wurde, ist er geflohen. Seit 5 Jahren hat er keinen Kontakt mehr zu seiner Familie. Sein christlicher Glaube gibt ihm Halt und er ist überzeugt: *„Wenn sie mich töten wollen, dann werde ich mein Leben um Jesu willen hingeben. Ich habe ja ewiges Leben, und wenn Muslime durch meinen Tod zum Glauben an Jesus finden, dann wäre es mir wert, mein Leben dafür hinzugeben. Ich möchte Gott zur Verfügung stehen“*.

Heute – und auch sonst immer wieder – sitzt in der Kirche ein iranisches Ehepaar, Mann und Frau, die auch mal Moslems waren, nun aber Christen sind. Ihnen ist die Frage nach dem ewigen Leben wichtig geworden. Sie haben ihre Familie auch schon lange nicht mehr gesehen.

Wie erreiche ich das ewige Leben? Hast du schon darüber nachgedacht? Ist dir die Frage wichtig? Du solltest sie stellen!

Die Reformation im 16. Jahrh. ist durch diese Frage ausgelöst worden. Luther trieb die Angst um: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Er wollte im Gericht bestehen und hat sich auf unterschiedliche Weise Mühe gegeben, den zornigen Gott gnädig zu stimmen. Doch trotz des intensiven Betens, trotz der Kasteiung und des Fastens hat er keinen inneren Frieden

gefunden. Bis zu jener Stunde, in der er erkannt hat, dass es nicht auf sein Wollen ankommt, sondern darauf, dass Gott ihm die Chance zur Seligkeit eröffnet, und zwar in Jesus Christus. Zu dieser Erkenntnis ist Luther durch das Studium der Heiligen Schrift gekommen.

Und genau damit antwortet auch Jesus dem Schriftgelehrten. Er verweist ihn auf die Bibel, damals in Gestalt des Alten Testaments. Jesus antwortet: Schau in die Bibel! Dort steht: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst."

Auf eine schwierige Frage gibt Jesus eine einfache Antwort. Wer das wirklich tut, wird leben vor Gott und mit Gott in Zeit und Ewigkeit.

Eine einfache Antwort, aber schwierig umzusetzen. Wer liebt schon wirklich "von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt"? Der Schriftgelehrte befürchtet, dass er das nicht schafft und wünscht mehr Anleitung: Wer ist mein Nächster? Die Frage ist auch an uns gerichtet. Denn wir haben mit vielen Menschen zu tun. Ist jeder mein Nächster, oder wer genau ist es? Nöte und in Not geratene Menschen gibt es viele.

Werde ich da nicht überfordert sein?

Vielleicht steckt hinter der Nachfrage des Schriftgelehrten nicht nur Hilflosigkeit, sondern auch Ausflucht: Ich kann ja nicht allen helfen!

Wir helfen gerne Menschen und Organisationen, die wir kennen, die uns sympathisch sind, die sich ordentlich bedanken, wo wir einschätzen, dass das Geld auch ankommt.

Im Gleichnis, das Jesus erzählt, kommen zwei Menschen zusammen, die sich fern stehen. Der Zusammengeschlagene mag ein Jude sein oder nicht, der Helfende ist ein Samariter. Die ersten beiden gehen am Verletzten vorbei. Ob der Verletzte ein Jude ist oder nicht, Priester und Levit wollen als Tempeldiener sich nicht kultisch unrein machen.

Gehen wir davon aus, der Verletzte ist ein Jude. Nun kommt ein Samariter daher. Im normalen Leben meiden sich die beiden, nicht einmal eines Grußes ist der andere wert. Juden und Samariter haben keine Gemeinsamkeiten. Der jeweilige Glaube trennt sie erst recht.

Nach dem Urteil Jesu handelt nur der Samariter in dieser Notsituation richtig. Er setzt das Gebot der Nächstenliebe um, und damit auch das Gebot der Gottesliebe. Vorübergehen ist zwar typisch menschlich, aber dennoch keine Glaubenstugend, sondern Versagen und Schuld. Willst du wissen, wer dein Nächster ist? Sobald du eine Not erkennst, ergibt sich auch die Begegnung mit dem Nächsten und damit die Aufgabe zu handeln. Selbst wenn der am Boden liegt dein Feind ist, wird er in dem Moment zu deinem Nächsten. Nicht der ganzen Welt sollst du dich annehmen, aber deines Nächsten. Wenn du hier und so handelst, gewinnst du das Leben. Du rettest Leben und du erbst für dich das ewige Leben.

Wie also kommen wir in den Himmel? Wenn die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten eine Einheit bilden. Das Problem in unserer Zeit ist nicht der Mangel an Nächstenliebe, sondern der Verlust an Gottesliebe. Viel ist die Rede von sozialem Verhalten, aber Gott wird vielfach beiseite geschoben. Eine bedenkliche Schiefelage – zumal wenn es um das ewige Leben geht. Es besteht die Gefahr, dass das irdische Leben gerettet wird, das ewige aber verloren geht. Davor bewahre uns Gott!

Was ist wesentlich? Was ist wichtig? Die Nächstenliebe – durchaus. Aber ebenso die Gottesliebe. Nächstendienst und Gottesdienst gehören zusammen. Tu das, wo wirst du das ewige Leben ererben.

Amen.